Josef Gabriel Rheinberger

Sämtliche Werke

Herausgegeben
vom Josef Rheinberger-Archiv
Vaduz

Abteilung V
Orchestermusik
Sinfonien

Band 23
Wallenstein op. 10

Carus-Verlag

Wallenstein op. 10

Sinfonisches Tongemälde

Flauto piccolo, 2 Flauti, 2 Oboi
2 Clarinetti, 2 Fagotti, 4 Corni
2 Trombe, 3 Tromboni, Timpani
Triangolo, Piatti/Gran Tamburo
2 Violini, Viola, Violoncello
Contrabbasso

Vorgelegt von Hartmut Schick

Carus-Verlag 50.223

Die Finanzierung der Josef-Gabriel-
Rheinberger-Gesamtausgabe
erfolgt durch das Land Liechtenstein

Editionsleitung:
Günter Graulich und Hannfried Lucke

Redaktion:
Editionsstelle
Josef-Gabriel-Rheinberger-Gesamtausgabe
Stuttgart, Leitung: Barbara Mohn

Gestaltung: Paul Weber, Zürich
Gesetzt in der Syntax Antiqua
Satz: Werner Böttler, Walddorfhäslach
und Carus-Verlag, Stuttgart
Druck: Roth, Owen/Teck
Buchbinderei: Heinrich Koch, Tübingen

Abbildungen im Vorwort mit freundlicher Genehmigung
der Staatlichen Graphischen Sammlung, München
(Fotograf: Engelbert Seehuber), und der Bayerischen
Staatsgemäldesammlungen, Neue Pinakothek, München

© 2003 by Carus-Verlag, Stuttgart – CV 50.223
und Regierung des Fürstentums Liechtenstein
Vervielfältigungen jeglicher Art sind gesetzlich verboten
Any unauthorized reproduction is prohibited by law
Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved
2003 / Printed in Germany
ISMN M-007-08740-1
ISBN 3-89948-022-8

Inhalt

Biografische Übersicht VI
Vorrede VII
Vorwort VIII

Chronology XV
Collected Works XVI
Foreword XVII

Table chronologique XXIII
Œuvres complètes XXIV
Avant-propos XXV

Abbildungen XXXI

Wallenstein op. 10
1. Vorspiel 1
2. Thekla 91
3. Wallensteins Lager 140
4. Wallensteins Tod 195

Anhang: Marcia funebre
Nach der Leipziger Aufführung
gestrichene Takte aus dem 4. Satz 271

Kritischer Bericht 280
Critical Report 289
Apparat critique 293

Josef Gabriel Rheinberger
Biografische Übersicht

1839	17. März: Josef Gabriel Rheinberger (Taufbuch: Gabriel Josef) wird in Vaduz (Fürstentum Liechtenstein) als Sohn des fürstlichen Rentmeisters Johann Peter (1789–1874) und seiner Frau Maria Elisabeth, geb. Carigiet (1801–1873), geboren.
1844	Erster Musikunterricht zusammen mit seinen Schwestern Johanna (Hanni) und Amalia (Mali) durch den Lehrer Sebastian Pöhly (1808–1889) aus Schaan.
1846	Übernahme des Organistendienstes an der Florinskapelle in Vaduz. Erste kleine Kompositionen.
1849	Musikunterricht bei Philipp Schmutzer (1821–1898) in Feldkirch.
1851	Eintritt in die Musikschule in München (Hausersches Konservatorium). Unterricht bei Johann Georg Herzog (Orgel), Emil Leonhard (Klavier), Johann Julius Maier (Harmonielehre und Kontrapunkt), später auch bei Franz Lachner.
1852	Vize-Organist an der Ludwigskirche in München.
1859	Klavierlehrer am Konservatorium. Als erste gedruckte Komposition erscheinen *4 Stücke für Klavier* op. 1 (Peters in Leipzig).
1860	Lehrer für Harmonielehre, Kontrapunkt und Musikgeschichte am Konservatorium.
1864	Leiter des Oratorienvereins (bis 1877). Solorepetitor am Hoftheater in München (bis 1867).
1867	Hochzeit mit der verwitweten Fanny (Franziska) von Hoffnaaß, geb. Jägerhuber (1831–92). 1871 Professor und Inspektor an der Kgl. Musikschule. Schwere Erkrankung der rechten Hand.
1877	Leiter der Kirchenmusik in der Allerheiligen-Hofkirche; Hofkapellmeister.
1892	31. Dezember: Tod der Gattin.
1895	1. Januar: Komturkreuz des Bayerischen Kronenordens, verbunden mit dem persönlichen Adel.
1899	Zum 60. Geburtstag Dr. phil. h. c. der Philosophischen Fakultät der Universität München.
1901	25. November: Josef Gabriel Rheinberger stirbt in München; 28. November: Beisetzung auf dem Südfriedhof in München.
1944	5. Juni: Gründung des Josef Rheinberger-Archivs in Vaduz.
1949	Nach Zerstörung der Grabstätte im 2. Weltkrieg Überführung der Gebeine von Rheinberger und seiner Gattin nach Vaduz. Beisetzung in einem Ehrengrab auf dem Friedhof in Vaduz.
1988	Der erste Band der Gesamtausgabe erscheint im Carus-Verlag.
2000	Gründung der Rheinberger-Editionsstelle im Carus-Verlag.

Vorrede

Die vorliegende erste Gesamtausgabe der Werke Josef Gabriel Rheinbergers wurde 1987 von Harald Wanger, Josef Rheinberger-Archiv Vaduz, und Günter Graulich, Carus-Verlag, ins Leben gerufen, um das weitgehend vergessene Schaffen des Komponisten wieder zugänglich zu machen. Sie bringt in ihrer Hauptreihe sämtliche 197 Werke, die Rheinberger mit Opuszahlen versehen hat. Jugendwerke und Werke ohne Opuszahlen werden in Auswahl in der Supplementreihe vorgelegt. Die Hauptreihe gliedert sich in neun Abteilungen:

I Geistliche Vokalmusik
II Oratorien und Kantaten
III Dramatische Musik
IV Weltliche Vokalmusik
V Orchestermusik
VI Kammermusik
VII Klavierwerke
VIII Orgelwerke
IX Bearbeitungen

Die Gesamtausgabe kann auf einen gut erhaltenen Quellenfundus zurückgreifen, der durch Hans-Josef Irmens *Thematisches Verzeichnis der musikalischen Werke Gabriel Josef Rheinbergers,* Regensburg 1974, weitgehend erschlossen wurde. Der Notentext stützt sich auf die von Rheinberger selbst redigierten Erstausgaben unter kritischer Hinzuziehung der Autographen, der originalen Aufführungsmaterialien, der Stichvorlagen und der Skizzen. Über die Unterschiede in den Quellen geben die jeweiligen Kritischen Berichte detailliert Auskunft, über Werkgestalt, historische Zusammenhänge und Überlieferung informieren die Vorworte. Für die musikalische Praxis wird die Gesamtausgabe von Einzelausgaben mit Aufführungsmaterial flankiert.

Die Edition sämtlicher Werke Josef Gabriel Rheinbergers wäre nicht möglich ohne Förderung von öffentlicher und privater Seite. Herausgeber und Verlag sind der Regierung des Fürstentums Liechtenstein zu besonderem Dank verpflichtet. Unser Dank gilt auch zahlreichen Bibliotheken, vor allem den beiden Institutionen, die Rheinbergers Nachlass verwahren: dem heute im Liechtensteinischen Landesarchiv Vaduz angesiedelten Josef Rheinberger-Archiv und der Bayerischen Staatsbibliothek in München, die den überwiegenden Teil der musikalischen Handschriften Rheinbergers aufbewahrt.

Vorwort

Der vorliegende Band legt mit Josef Rheinbergers *Wallenstein* op. 10 ein großes sinfonisches Werk in kritischer Neuausgabe vor, das hin und wieder noch in den USA aufgeführt wird, ansonsten aber längst aus dem Konzertsaal verschwunden ist. Dabei gehörte es in den zwei Jahrzehnten nach seiner Uraufführung im November 1866 zu den erfolgreichsten und meistgespielten neuen Sinfonien. Dem damaligen Publikumsgeschmack entsprach diese Musik sehr viel mehr als etwa zwölf Jahre später die Erste Sinfonie von Johannes Brahms, und nur zwei sinfonische Novitäten waren in den 60er- und 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts in den deutschen Konzertsälen noch erfolgreicher: Anton Rubinsteins Zweite Sinfonie *Ocean* und Joachim Raffs Dritte Sinfonie *Im Walde*.[1] Für Rheinberger hatte das Werk eine ähnlich entscheidende Bedeutung wie das anderthalb Jahre später uraufgeführte *Deutsche Requiem* für Brahms: Es brachte ihm den öffentlichen Durchbruch als Komponist, machte ihn mit einem Schlag berühmt und trug seinen Namen auch zum ersten Mal ins Ausland.[2]

Wallenstein ist die erste große Sinfonie, die Rheinberger veröffentlichte. Voraus gingen drei unpublizierte Jugendsinfonien mit Studiencharakter (JWV 41 in D, JWV 76 in c und JWV 81 in C);[3] folgen ließ Rheinberger nur noch eine weitere Sinfonie: die „Florentiner" Sinfonie F-Dur op. 87 (der ein ähnlich durchschlagender Publikumserfolg versagt blieb, obwohl sie musikalisch gewiss nicht schwächer ist). Rheinbergers Opus 10 eine „Sinfonie" zu nennen, ist durchaus legitim: In der frühesten Quelle, einer im Sommer 1866 angefertigten Partiturabschrift des verloren gegangenen Autographs,[4] bezeichnet Rheinberger das Werk noch eigenhändig als *„Wallenstein" / Eine Sinfonie in vier Sätzen für gr. Orchester*. Erst für den Druck änderte Rheinberger den Untertitel zu *Sinfonisches Tongemälde für Orchester op. 10* (erstmals im Klavierauszug zu 4 Händen, der einige Monate vor der gedruckten Partitur im Frühjahr 1867 erschien). Angeregt worden sein könnte der neue Untertitel von einem anderen sehr erfolgreichen Werk jener Zeit, das 1864 auch in München aufgeführt worden war: Johann Joseph Aberts Vierter Sinfonie mit dem Namen *Columbus. Musikalisches Seegemälde in Form einer Sinfonie*.[5] Rheinbergers *Wallenstein* gehört damit zur Gattung der Programmsinfonie, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonderer Beliebtheit beim Publikum erfreute. Auch Konzertbesucher, die nicht dem Lager der „Neudeutschen" um Liszt und Wagner zuneigten, waren im Allgemeinen dankbar, wenn sie durch Werk- und Satztitel Hinweise bekamen, wie sie die Musik und ihren „Ausdruck" verstehen sollten: als Charakterzeichnung von historischen oder literarischen Personen, als maritime oder pastorale Naturschilderung oder auch andeutungsweise als Schilderung von Handlungsprozessen.

Betrachtet man die Entstehungsgeschichte von Rheinbergers *Wallenstein*, dann fällt allerdings schnell auf, dass die Wahl eines bekannten literarischen Stoffes als Vorlage für die Sinfonie keineswegs durch das Schielen auf einen Publikumserfolg motiviert war, sondern offenkundig durch Rheinbergers Beziehung zu seiner Geliebten (und späteren Frau) Franziska (Fanny) von Hoffnaaß.[6] Fanny betonte verschiedentlich, dass Rheinberger das Werk speziell für sie geschrieben habe. Dem entspricht, dass der Komponist das Werk im 4-händigen Klavierauszug – gestochen einen Monat vor der am 25. April 1867 vollzogenen Hochzeit – noch *seiner lieben Frau gewidmet* hat, wie es dort auf dem Titelblatt heißt. Die im Sommer 1867 gedruckte Partitur allerdings weist eine andere Widmung auf; hier ist das Werk *Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten JOHANN von und zu Liechtenstein ehrerbietig gewidmet*. (Johann II. übersandte Rheinberger dann als Dank im Januar 1868 ein kostbares silbernes Teeservice.[7]) Inhaltlicher Bezugspunkt für die Sinfonie war anfangs offenbar auch weniger Friedrich Schillers Dramen-Trilogie *Wallenstein* als vielmehr eine Gruppe bildlicher Darstellungen, zu denen Fanny ein besonders intensives Verhältnis hatte:[8] ein Gemälde und

---

1 Vgl. die (im Falle von *Wallenstein* allerdings ziemlich unvollständigen) Aufführungsangaben bei Rebecca Grotjahn, *Die Sinfonie im deutschen Kulturgebiet 1850–1875. Ein Beitrag zur Gattungs- und Institutionengeschichte*, Sinzig 1998 (*Musik und Musikanschauung im 19. Jahrhundert. Studien und Quellen*, Bd. 7).

2 Vgl. Theodor Kroyer, *Joseph Rheinberger*, Regensburg und Rom 1916 (*Sammlung Kirchenmusik*, 14/15), S. 125.

3 Vgl. Hans-Josef Irmen, *Thematisches Verzeichnis der musikalischen Werke Gabriel Josef Rheinbergers*, Regensburg 1974.

4 München, Bayerische Staatsbibliothek (im Folgenden kurz: Mbs), Sign. *Mus.ms. 4500*. Vgl. hierzu und zu den im Folgenden genannten Quellen stets den Kritischen Bericht, *I. Die Quellen*.

5 Der Titel „Sinfonisches Tongemälde" findet sich vor *Wallenstein* offenbar nur in einem Werk, das Rheinberger vermutlich nicht kannte: Carl Lickls *Das Grab. Sinfonisches Tongemälde in 6 Abtheilungen* (s. Grotjahn [wie Anm. 1], S. 304). In sein (viel später angefertigtes) *Verzeichniss meiner gedruckten Kompositionen* hat Rheinberger das Werk als *Sinf. Tonbild f. gr. Orchester* eingetragen (Mbs, *Mus.ms. 4737*).

6 Vgl. dazu ausführlicher vom Verf.: *Rheinbergers Wallenstein-Sinfonie op. 10. Ambivalenzen in der Konzeption und Rezeption eines Erfolgsstücks*, in: *Josef Rheinberger – Werk und Wirkung. Bericht über das Internationale Rheinberger-Symposium München 2001*, hg. von Stephan Hörner und Hartmut Schick, Tutzing 2003.

7 S. den Dankesbrief des Fürsten und Abbildungen des Widmungsexemplars und der Teekanne in: *Josef Gabriel Rheinberger: Leben und Werk in Bildern*, hg. von Harald Wanger, Stuttgart 1998 (*J. G. Rh., Sämtliche Werke*, Supplement 2), S. 159 ff.

8 Dazu und zum biografischen Kontext ausführlicher: Elisabeth und Hans-Josef Irmen, *Gabriel Josef Rheinberger und Franziska von Hoffnaaß. Eine Musikerehe im 19. Jahrhundert*, Zülpich 1990, S. 115 ff.

Carl von Piloty: *Seni vor der Leiche Wallensteins* (1855)
Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Neue Pinakothek, München

Zeichnungen des Münchner Malers Carl von Piloty, mit dem Fanny befreundet war. Sein großformatiges, heute in der Münchner Neuen Pinakothek hängendes Gemälde *Seni an der Leiche Wallensteins* hatte Piloty selbst 1855 Fanny in seinem Atelier gezeigt und erläutert. Ihm entspricht in Rheinbergers Sinfonie der Finalsatz *Wallensteins Tod*. 1855 schickte Piloty Fanny außerdem einen Geburtstagsgruß mit einem Glückwunschgedicht und einer Zeichnung, auf der Wallenstein, begleitet von zwei Hauptleuten, einen Geburtstagsstrauß darbietet. Und schließlich existiert von Piloty noch eine Bleistiftzeichnung der „Kapuzinerpredigt", die Fanny ebenfalls gekannt und wohl auch Rheinberger gezeigt haben dürfte.[9] Ihr entspricht in der Sinfonie das Trio des Scherzo-Satzes *Wallensteins Lager*. (Bei Rheinbergers wenig später geschriebener Oper *Die sieben Raben* wissen wir – anders als bei *Wallenstein* – sogar sicher, dass den Komponisten ein Werk der bildenden Kunst inspiriert hat: Moritz von Schwinds Bilderzyklus zum Märchen von den sieben Raben.[10])

Die Idee, eine Sinfonie über den Wallenstein-Stoff zu schreiben, ging allerdings nicht von Fanny, sondern von Rheinberger aus, und sie scheint ihm um den Jahreswechsel 1865/66 gekommen zu sein. Unter dem 24. Januar 1866 notiert Fanny in ihrem Tagebuch:

> Wir sprachen ernst über seine Arbeiten. Es treibt ihn jetzt doch, obgleich er vor einiger Zeit gesagt, er könne nichts Großes anfangen, zu einer großartigen Sinfonie, die er Wallenstein nennen will. Das Adagio nennt er „Thekla", das Scherzo „Lager und Kapuzinerpredigt", den Schlußsatz „Wallensteins Tod". „Wäre ich nur der Aufgabe gewachsen", sagt er, „aber der Stoff ist so groß und überwältigend, daß ich nicht hinaussehe!" Ich muß nun Wallenstein lesen, um es nachbegreifen zu können ...[11]

Im Vorfeld der Arbeit an dieser Sinfonie hatte Rheinberger schon ein Gedicht aus dem mittleren Drama von Schillers Trilogie als Klavierlied vertont: das Lied Theklas zur Gitarre aus der 7. Szene des III. Aktes der *Piccolomini*, das Schiller (von zwei auf vier Strophen erweitert) auch selbstständig als *Des Mädchens Klage* veröffentlichte. Rheinberger ließ sein Klavierlied unter dem Titel *Mädchens Klage* 1873 in seinem Opus 57 drucken, versehen mit der Fußnote: *Vorstudie zum 2ten Satze („Thekla") der „Wallenstein-Sinfonie"* (s. S. XXXI für ein Faksimile des Autographs).[12] Zumindest die ersten drei Melodiezeilen dieses (als Strophenlied komponierten) Liedes erklingen denn auch in der Sinfonie, und zwar gleich dreimal, nicht nur im *Thekla*-Satz (T. 59 ff. und T. 74 ff.), sondern auch schon in der Coda des I. Satzes (T. 646–661). Möglicherweise soll damit auf die ersten drei Strophen des Liedes verwiesen werden:

Der Eichwald brauset, die Wolken zieh'n,
das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
und sie seufzt hinaus in die finstre Nacht,
das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige rufe dein Kind zurück,
ich habe genossen das irdische Glück,
ich habe gelebt und geliebet.

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf,
die Klage, sie wecket die Todten nicht auf.
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust
nach der süßen Liebe entschwundener Lust,
ich, die Himmlische will's nicht versagen.

An zwei der drei Stellen werden die Liedzeilen in der Sinfonie geradezu apotheotisch in massivem Fortissimo-Satz dargestellt, sodass es schwer fällt, dabei an ein zartes Mädchen zu denken, das zur Gitarre singt. Aber Rheinberger scheint hier auch weniger an Schillers Thekla gedacht zu haben als an die schwere Krankheit seiner Geliebten, die die Entstehung seiner *Wallenstein*-Sinfonie überschattete und womöglich sogar motiviert hatte. Fanny litt damals an einer lebensgefährlichen Tumorerkrankung, die später erst durch eine sehr riskante Operation geheilt werden konnte, und hatte Anfang des Jahres 1866 bereits mit dem Leben abgeschlossen. Am 9. Januar lud sie Freunde und Rheinberger ein, bei ihr dessen jüngst vollendetes *Requiem* op. 60 zu musizieren, im Vorgriff schon auf ihre eigene Trauerfeier.[13] In dieser Stimmung nun vertonte Rheinberger Theklas Klagegesang, und er schrieb ihn in der Sinfonie

---

[9] Abbildungen s. Vorwort, S. X und XI.
[10] Vgl. Rheinbergers Brief an Henriette Hecker vom 3.12.1900, ediert in: *J. G. Rheinberger, Briefe und Dokumente seines Lebens*, hg. von Hans-Josef Irmen und Harald Wanger, 9 Bde., Vaduz 1982–1988, Bd. VIII, S. 92.
[11] *Memoiren* (Ms. Josef Rheinberger-Archiv Vaduz), zit. n. Irmen [wie Anm. 8], S. 173.
[12] Die Datierung 14. Dez. 1866 in der autographen Reinschrift (Mbs, *Mus. ms. 4741-20*) und im Themat. Katalog Fannys (Mbs, *Mus. ms. 4734*) scheint entweder eine Verschreibung (für 1865) zu sein oder sich auf die Reinschrift zu beziehen. Das gleiche Gedicht hatte Rheinberger übrigens schon 1854 einmal vertont (JWV 157), musikalisch ganz anders.
[13] Vgl. Irmen [wie Anm. 8], S. 172 ff.

Carl von Piloty: *Geburtstagsgruß für Fanny von Hoffnaaß* (1855)
Bleistiftzeichnung, Staatliche Graphische Sammlung, München

gewiss auch als ein Klagelied der todkranken Fanny, legte der resignierenden Geliebten gleichsam Schillers Klageworte in den Mund. Der massive Orchestersatz scheint dabei die Anspannung des Komponisten anzudeuten, der sich verzweifelt dem düsteren Schicksal entgegenstemmt.

Ist der *Thekla*-Satz der Sinfonie also insgeheim (zumindest auch) ein musikalisches Portrait Fannys? Vieles spricht jedenfalls dafür, dass Rheinberger und Fanny das Werk ganz direkt auf ihre Liebesbeziehung und auf Fannys Krankheit bezogen. In ihrem Thematischen Katalog von Rheinbergers Werken notierte Fanny beim II. Satz zwei Verse aus den *Piccolomini* (III/5), die möglicherweise auch schon im nicht erhaltenen Autograph des Werkes als Motto über dem langsamen Satz standen, Theklas Worte: *„Wir haben uns gefunden, halten uns / Umschlungen fest und ewig."*[14] Mit diesen Versen konnten Rheinberger und Fanny auch ihre eigene Liebesbeziehung umschreiben, die ja 1866 gleich doppelt gefährdet war, in ähnlicher Weise wie die Liebe Theklas zu Max Piccolomini bei Schiller: Nicht nur die schwere Krankheit bedrohte das Liebesglück; es stand einer ehelichen Verbindung der beiden auch Fannys Vater mit seinem Veto entgegen, nicht anders als im Schauspiel Theklas Vater Wallenstein. Und im Finalsatz thematisiert der Komponist zwar das Geschehen von *Wallensteins Tod*, gleichzeitig aber (vielleicht sogar: vor allem) scheint er hier auch seine Ängste um das Schicksal der schwerkranken Geliebten musikalisch verarbeitet zu haben. Jedenfalls notierte Fanny nach der von Rheinberger selbst geleiteten Aufführung des Werkes in Prag Ende März 1872:

> Das Werk fand eine vortreffliche Aufnahme. Mir war es eine ernste Feier, es wieder zu hören, spielte es doch in meiner Leidensgeschichte eine so große Rolle: „Im letzten Satz", sagte mir Curt [= Rheinberger] einmal, „ist Deinethalben jede Note mit meinem Herzblute geschrieben." (Krankheitszeit!) [...] Mir wurde selbst im Werke heute erst manches klar. So das Zögern Wallensteins [es folgen Noten der Takte 358–361 IV. Satz], woran sich das Befragen der trügerischen Sterne reiht. Eine tiefe Bedeutung. –[15]

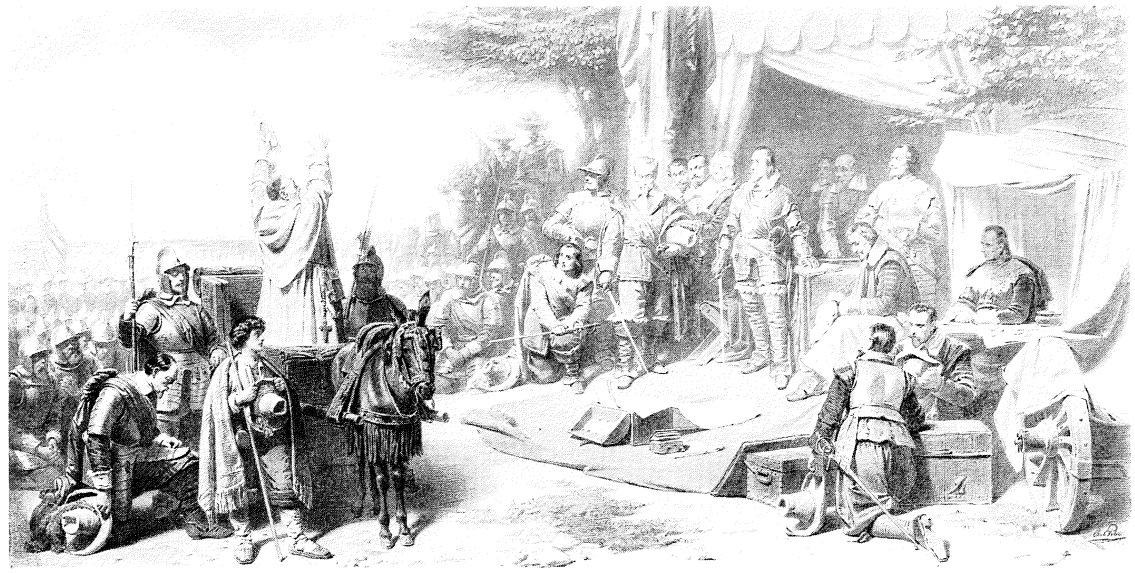
Das drohende Verhängnis, das der Astrologe Seni dem böhmischen Heerführer aus den Sternen liest, wurde im Hause Rheinberger also in Beziehung gesetzt zu den eigenen schlimmen Befürchtungen angesichts von Fannys Krankheit, und hinter der Gestalt Senis wird in der privaten Lesart der Münchner Chirurg Dr. Nußbaum sichtbar, der Fanny Anfang 1866 nur geringe Überlebenschancen selbst im Falle einer Operation prognostizierte.

Via Schiller scheint die *Wallenstein*-Sinfonie also auch Autobiografisches zu thematisieren; der zweite und vierte Satz könnten von Rheinberger sogar insgeheim als Sätze zu einer „Fanny-Sinfonie" konzipiert worden sein (was man so natürlich nicht publik machen konnte). Der dritte Satz freilich entzieht sich einer privaten Lesart und ist ganz Schiller verpflichtet, als musikalische Schilderung des heiteren Soldatenlebens von *Wallensteins Lager*. Im Hauptteil zitiert Rheinberger als Harmoniemusik in den Holzbläsern – diesmal mit Angabe in den Noten und deutlich hörbar – ein bekanntes Lied, das alte, anti-habsburgische Soldatenlied *Wilhelmus von Nassau* (heute bekannt als niederländische Nationalhymne). Und im Trio des Satzes schildert er mit drastischen Mitteln – tiefstes Klarinettenregister, komische Fagottphrasen, pedantisch-archaische Kontrapunktik – die Predigt des eifernden, kaisertreuen Kapuzinermönchs, der die Soldaten spöttisch Phrasen ihres Liedes entgegensetzen.

Während somit allen drei Dramen Schillers ein Sinfoniesatz entspricht, fehlt dem I. Satz ein klarer Bezugspunkt. Überschrieben nur mit *Vorspiel*, scheint er sich zu den folgenden Sätzen und zur Schiller'schen Dramenhandlung wie die Ouvertüre zu einer Oper zu verhalten: Die Grundstimmung des Werkes wird angeschlagen, mit den drei Themen des Sonatensatzes (T. 1, T. 47 und T. 148) werden möglicherweise die Charaktere der Hauptfiguren – Wallenstein, Max Piccolomini und Thekla – stimmungshaft angedeutet, und die Coda nimmt zwei Stationen aus der folgenden „Handlung" schon vorweg: Theklas Lied aus dem II. Satz und den tragischen Schluss des Finales nach der Ermordung.[16]

---

[14] Mbs, *Mus. ms 4734*, S. 22.
[15] *Geschäfts & Tagebuch von Jos. Curt Rheinberger. / Band II*, 26.3.1872, S. 173 (Mbs, *Rheinbergeriana* I, 2).
[16] Vgl. den in Anm. 6 genannten Beitrag des Verfassers.



Carl von Piloty: *Kriegsrat vor der Schlacht am Weißen Berg* (1850)
Lavierte Bleistiftzeichnung, Staatliche Graphische Sammlung, München

Den Beginn des Finalsatzes hatte Rheinberger ursprünglich anders konzipiert. Ein aus dem Partiturautograph ausgeschiedenes Doppelblatt, das sich erhalten hat (s. das Faksimile auf den Seiten XXXII–XXXV),[17] lässt den Satz noch mit einem verhaltenen, gedämpften *Tempo di marcia* in D-Dur beginnen. (Möglicherweise ist damit das aus der Ferne heranrückende Regiment der Pappenheimer gemeint, das dann bei Takt 255 im Forte gewissermaßen die Szene betritt.) Rheinberger hat diesen vergleichsweise „positiven" Anfang noch vor der Uraufführung verworfen und durch eine düstere und hochexpressive langsame Einleitung in Moll und im 9/8-Takt ersetzt, die man als Sinnbild der Verschwörung gegen Wallenstein verstehen kann. Auf sie folgt jetzt in kantabel strömendem Dur-Satz, als schöne Aufhellung zum düsteren Moll, die ursprüngliche Musik des Anfangs, nun aber in einen 9/8-Takt versetzt und damit ihres Marschcharakters beraubt, bevor dann (wie in der ursprünglichen Fassung) das Allegro vivace mit seinen militärischen Signalmotiven und Unheil verheißenden chromatischen Linien beginnt. In der autographen Partiturreinschrift des Werkes waren über dem neuen Beginn des Finalsatzes möglicherweise die Verse aus *Wallensteins Tod* (IV/8) als Motto notiert, die Fanny in ihrem Thematischen Katalog von Rheinbergers Werken beim IV. Satz eintrug: *„Der Sonnen Licht ist unter, / Herab steigt ein verhängnisvoller Abend." (Buttler.)*[18]

Laut Fannys Werkverzeichnis wurde die Sinfonie „Componirt im Winter & Frühjahr 1866. München". (Skizzen zum Werk sind nicht überliefert.) Schon im April 1866 wandte sich Rheinberger an Carl Reinecke, den Kapellmeister am Leipziger Gewandhaus, um Möglichkeiten einer Aufführung in Leipzig zu erkunden. Reinecke empfahl ihm, die Partitur im September bei der dortigen Konzertdirektion einzureichen. Urteile deren musikalische Kommission günstig, „so wird das Werk probirt; bewährt es sich auch in dieser, so steht der Aufführung dann nichts mehr im Wege."[19] Rheinberger ließ daraufhin seine autographe Partitur abschreiben und die Kopie nach Leipzig schicken. Diese (mit einem autographen Titelblatt versehene) Partiturabschrift ist heute die älteste überlieferte Quelle des Werkes, denn die autographe Partitur hat sich nicht erhalten. Möglicherweise hat der Komponist diese einem indirekten Nachfahren des historischen Wallenstein geschenkt. Als er am 26. März 1872 in Prag seine Sinfonie dirigierte, besuchte er auch den Grafen Ernst von Waldstein im alten Palais Waldstein/Wallenstein. Dieser nahm lebhaften Anteil an Probe und Aufführung und setzte sich nach dem sehr erfolgreichen Konzert in seiner Eigenschaft als Präsident des *Vereins zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen* dafür ein, dass Rheinberger kurz darauf zum Ehrenmitglied des Prager Konservatoriums ernannt wurde. Rheinberger bedankte sich dafür möglicherweise mit seinem Autograph; jedenfalls notiert Fanny am 19. April 1872:

> An die Familie Waldstein die schön gebundene Partitur der Sinfonie Wallenstein geschickt. Ich dichtete ein Sonett für das Titelblatt. Verdruß mit dem ungeschickten Buchbinder.[20]

Wenn es sich nicht um einen Partiturdruck (mit in diesem Fall unpassender Dedikation an den Liechtensteiner Fürsten!), sondern um die losen Blätter der handschriftlichen Partitur handelte, wären auch die Probleme des Buchbinders erklärbar. Im verstreuten ehemaligen Besitz der Familie Waldstein (die nach dem 2. Weltkrieg emigrieren musste), ließ sich freilich das Autograph bislang ebensowenig auffinden wie eine gedruckte „schön gebundene" Partitur des Werkes.[21]

---

[17] Vgl. die Quellenbeschreibung im Kritischen Bericht, I, 1.
[18] Mbs, *Mus. ms 4734*, S. 22.
[19] Brief Reineckes vom 2. Mai 1866 (antwortend auf einen nicht mehr erhaltenen Brief Rheinbergers), in: *Briefe und Dokumente* [wie Anm. 10], Bd. II, S. 58.
[20] Alle Quellen hierzu finden sich ebd., Bd. IV, S. 111–118.
[21] Für Nachforschungen in Prag danke ich Frau Prof. Dr. Jarmila Gabrielová. Das Prager Nationalmuseum besitzt nur den Klavierauszug des III. Satzes.

Wie die nach Leipzig geschickte Kopie wurden auch die Stimmen für die Uraufführung sicherlich aus dem Partiturautograph kopiert, aber offenbar etwas später, zu einem Zeitpunkt, als Rheinberger die Partitur für die Uraufführung leicht überarbeitet hatte. So enthalten die Stimmen neben kleinen Änderungen im III. Satz eine gegenüber der Partiturkopie deutlich elaboriertere und längere Überleitung zum Trio, auch kadenzieren die Takte 87 f. nach *H* statt nach *G*. In beiden handschriftlichen Quellen wird im I. Satz nach T. 218 die Exposition noch wiederholt und steht im Finale über dem Adagio-Teil in H-Dur (T. 426) als Überschrift noch: *Seni*. (Offenbar handelt es sich hier um die Stelle im Drama, wo der Astrologe Seni Wallenstein vor dem nahenden Unheil warnt, kurz bevor sich dieser schlafen legt.) Und T. 581 im Finale ist in der Partiturkopie noch mit einem *Coup de tamtam* eindeutig als der Moment der Ermordung Wallensteins herausgestellt. (In der Schlagzeugstimme und in den gedruckten Quellen findet sich ein solcher Tamtam-Schlag – ein Todessymbol vor allem in der französischen Musiktradition – nicht mehr.)

Am 8. Oktober 1866 schrieb Rheinberger an seine Schwester Amalie, Franz Lachner habe sich erbeten, die *Wallenstein*-Sinfonie aufzuführen.[22] Die Uraufführung dirigierte der Komponist dann aber doch lieber selber. Sie fand am 26. November 1866 im 2. Abonnementskonzert des Hofopernorchesters im Münchner Odeon statt, gefolgt von einer weiteren Aufführung zwei Tage später, und war offenbar ein großer Erfolg. Seinem Bruder David berichtet Rheinberger darüber:

> Und nun gar meine „Wallenstein-Sinfonie" – die hat gehörig durchgeschlagen, wie seit Jahren kein neues Sinfonie-Werk. Man war sehr gespannt, schon des interessanten Titels wegen, und der ganze, enorme Odeons-Saal zum Drücken voll. Es war mir doch ein bischen sonderbar zu Muth, als ich ein so herrliches Orchestre von 100 Mann unter meinem Kommando hatte und eine Legion von Opernguckern auf mich gerichtet war, als ich das Direktionspult bestieg; aber mit dem ersten Ton war meine Befangenheit weg und der Beifall stieg gradatim von Nummer zu Nummer – am Schluß war ein endloser Beifall, in den auch das ganze Orchestre einstimmte [...]. Lachner zeigte sich in der ganzen Angelegenheit sehr freundlich, und äußerte sich überall über mein Werk so lobend, daß ich es gar nicht zu schreiben getraue; er hat sich darin seit der für ihn trüben Wagner-Periode etwas geändert. Ja, wenn Complimente Dukaten wären, könnte ich jetzt einige Jahre sorglos leben.[23]

Auch das Presseecho war ausnehmend positiv. Der Rezensent der *Münchener Neuesten Nachrichten* lobte die vortreffliche Interpretation und meinte:

> Wir haben schon lange keine Novität mehr gehört, welche an Ernst und Würde, an Inhaltsfülle und Formvollendung dieser gleich käme. Nobel in der Erfindung, voll lebhafter Phantasie, äußerst gewandt im Ausdruck, in den Kombinationen ungemein interessant, bauen sich, die Handlung der Trilogie zum Grundton nehmend, die vier Sätze vor unserer Seele auf, welche von der Musik ganz gefangen gehalten wird, und es entsteht ein Bild, anmuthig und hinreißend in den Details, bedeutend, ja gewaltig im Ganzen [...]. Nicht leicht haben wir einen so in sich fertigen, gewaltigen ersten Satz, der ganz treffend Wallenstein's energischen Charakter darstellt, gehört, wie ihn diese Sinfonie vorführte. Im dritten Satz, wo der Tondichter das Soldaten-Leben im Wallenstein'schen Lager zeichnete und somit das Possenhafte verführerisch nahe lag, leistete er, was wir hoch anschlagen, auf jede Karikatur Verzicht und sein sprudelnder, geistvoller Humor verirrte sich nirgends in eine Plattheit: das Scherzo ist eine reiche Fundgrube reizendster Details.
> Wollten wir Klage erheben, so wäre sie gegen die übermäßige Länge des vierten Satzes gerichtet, der nimmer genau im architektonischen Verhältnis zu seinen Vorgängern steht. Wir denken, die musikalische Schönheit und ihr Effekt ließe sich da durch Kürzung noch wesentlich steigern.[24]

Auch der Berichterstatter der *Leipziger Allgemeinen Zeitung*, der gleich bekennt, zu den Gegnern einer derartigen „Programmusik" zu gehören, schlägt Kürzungen (im ersten und letzten Satz) vor, hält im Übrigen das Werk aber doch – rein musikalisch betrachtet – für „durchweg edel und geistreich", ja bedeutend.[25]

Widersprüchlich war die Resonanz bei der schon lange geplanten dritten Aufführung, die Rheinberger am 28. Februar 1867 im Leipziger Gewandhaus dirigierte. Einem ziemlichen Verriss in der Presse – der Rezensent fand in der Sinfonie viel „Langweiliges und Banales" und wenig Bezug zu Schillers Dramenstoff[26] – standen sehr positive Reaktionen von Publikum, Orchestermusikern und Kollegen gegenüber, die insgesamt keinen Zweifel daran lassen, dass Rheinberger mit dem Werk im Abonnementkonzert einen „glänzenden Erfolg" hatte (so Ignaz Moscheles in einer Glückwunschkarte am Tag danach[27]).

Die Kritik an der Länge der Sinfonie scheint Rheinberger nicht unbeeindruckt gelassen zu haben. Für den Druck des Werkes – der Leipziger Verleger E. W. Fritzsch wollte zunächst nur einen Klavierauszug zu 4 Händen publizieren, um zu testen, ob sich ein Partitur- und Stimmendruck lohnen würde – strich er offenbar gleich nach der Leipziger Aufführung im Finale vier Takte nach T. 445 und vor allem den Trauermarsch nach der Ermordungsstelle, 49 Takte nach T. 590 mit der Bezeichnung *Più lento. Marcia funebre* und choralartigen Phrasen (*quasi corale*) in den Holzbläsern. (Der Abschnitt ist im Anhang der vorliegenden Ausgabe erstmals veröffentlicht. Siehe auch das Faksimile auf S. XXXVI.) Ferner strich er die Expositionswiederholung im I. Satz (nach T. 218) und eliminierte im Finale die Überschrift *Seni* vor T. 426 sowie den Tamtam-Schlag mit seiner Todessemantik – gerade so, als wären ihm solche offenen Bezüge zum „Programm" mittlerweile peinlich. Gleichzeitig änderte er den Untertitel *Eine Sinfonie in vier Sätzen* zu *Sinfonisches Tongemälde*.

Mit diesen Modifikationen erschien im Frühjahr 1867 der (vom Komponisten selbst angefertigte) 4-händige Klavierauszug und wenig später auch schon der Erstdruck der

---

[22] *Briefe und Dokumente* [wie Anm. 10], Bd. II, S. 65.
[23] Abgedruckt in: *Briefe und Dokumente* [wie Anm. 10], Bd. II, S. 70 f.
[24] Unterhaltungsblatt Nr. 96 der *Münchener Neuesten Nachrichten* vom 2. 12. 1866, auch in: *Briefe und Dokumente* [wie Anm. 10], Bd. II, S. 69 f.
[25] *Leipziger Allgemeine Musikalische Zeitung* 2 (1867), Nr. 5, S. 42.
[26] E. Bernsdorf in: *Signale für die musikalische Welt* 25 (1867), S. 253.
[27] Eingeklebt in das *Tag- & Geschäftsbuch* Rheinbergers (Mbs, *Rheinbergeriana* I, 1, S. 2).

Partitur im Leipziger Verlag E. W. Fritzsch. Das Stimmenmaterial ließ Fritzsch Anfang des Jahres 1869 drucken, mittlerweile überzeugt vom Erfolg des Werkes. Vom III. Satz *Wallensteins Lager*, der beim Publikum stets besonders gut ankam, brachte er obendrein noch Einzelausgaben von Partitur, Stimmen und Klavierauszügen zu 2 und 4 Händen heraus. Die Partiturausgabe wurde Anfang 1868 in der Zeitschrift *Die Tonhalle* ausführlich und sehr positiv rezensiert. Gelobt wird die Anlehnung an Beethoven „in einer Zeit, welche an Sinfonien kaum Bedeutenderes hervorbringt als dürftige, blasse Copien Mendelssohn's oder Schumann's." Der Rezensent, der in der Leipziger Aufführung noch den Trauermarsch im Finale gehört hatte, meinte allerdings, dass dessen Streichung „dem Satze geschadet" habe.[28] (Insofern seien heutige Dirigenten ermuntert, auch einmal eine Aufführung unter Einschluss des Abschnitts im Anhang zu versuchen!) Auch die ausführliche, mit Notenbeispielen versehene Rezension in der *Neuen Zeitschrift für Musik* ist durchweg recht positiv gehalten, sieht allerdings eine häufig „zu mosaikartige Anreihung kleinerer Gedanken" und hält den I. Satz insofern für „verfehlt, als derselbe eigentlich erst dann zur vollen Würdigung gelangt, nachdem die folgenden bekannt sind; er ist die Exposition, oder besser gesagt: die Recapitulation der Hauptmomente."[29]

Metronomzahlen hat Rheinberger dem Partiturdruck nicht beigegeben. Aus den Angaben zur Aufführungsdauer der einzelnen Sätze, die einige Musiker in Stimmen des Uraufführungsmaterials eingetragen haben, lassen sich aber Rückschlüsse darauf ziehen, wie schnell das Werk bei den ersten Aufführungen gespielt wurde.[30] Der I. Satz dauerte offenbar mit Expositionswiederholung 16, 17 oder 18 Minuten, ohne Expositionswiederholung 12–13 Minuten. Der II. Satz dauerte 12–13, in einem Fall auch 14 Minuten. Für den III. Satz sind durchweg 11 (einmal 10½) Minuten angegeben, und für das Finale in seiner ursprünglichen Gestalt 18, 19 oder 20 Minuten, nach der Kürzung 15 Minuten. (Daraus geht hervor, dass die Ecksätze damals deutlich schneller gespielt wurden als auf der einzigen derzeit verfügbaren CD-Aufnahme![31]) Zumindest bei den Zeiten zur ungekürzten Fassung ist anzunehmen, dass es sich um die Uraufführung oder auch die Leipziger Aufführung unter Leitung des Komponisten handelt, mithin um autorisierte Werte. Hier sind zwei komplette Zeitangaben für die vier Sätze überliefert: 18, 13, 11 und 20 Minuten (in zwei Stimmen) und 16, 13½, 11 und 19 Minuten.

Ab dem Jahr 1868 häuften sich die Aufführungen der *Wallenstein*-Sinfonie. Am 9. Februar 1868 wurde sie in Wien von den Philharmonikern gespielt (vermutlich unter Otto Dessoff), am 8. Oktober in Braunschweig, und am 1. November 1868 führte Jules Etienne Pasdeloup den Scherzo-Satz im Rahmen seiner *Concerts Populaires* in Paris auf (nachdem er sich schon im Sommer 1867 die Partitur hatte kommen lassen und ab Herbst 1867 das ganze Werk geprobt, aber dann als zu schwierig empfunden hatte). Am 19. November 1868 dirigierte Hans von Bülow die Sinfonie im Münchner Hoftheater anlässlich der Münchner Schiller-Feier, und es folgten in den nächsten fünfzehn Jahren zahlreiche weitere Aufführungen (oft auch nur des III. Satzes *Wallensteins Lager*), die hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgelistet seien:[32]

Februar 1869 (?)	Basel
11. 2. 1869	Leipzig, Gewandhaus (Ltg. C. Reinecke), III. Satz
vor 25. 2. 1869	Breslau, III. Satz
9. 5. 1869	Wien, bei großer Schilleracademie
17. 7. 1869	Köln, Tonhalle (Ltg. Fr. Gernsheim)
September 1869	München
9. 11. 1869	Jena, III. Satz
4. 2. 1870	Hamburg, III. Satz
22. 2. 1870	Dresden, Hofkapelle (Ltg. J. Rietz)
Juli 1870	Zürich, III. Satz
11. 9. 1870	Leipzig, Volkskonzert, III. Satz
Winter 1870/71	2 Aufführungen in Holland
28. 10. 1871	Mannheim, Hoftheater (Ltg. V. Lachner)
30. 1. 1872	unbek. Ort (lt. UA-Stimme Tr II)
26. 3. 1872	Prag, Konservatoriums-Konzerte (Ltg. Rheinberger)
4. 2. 1873	Leipzig, Euterpe, III. Satz
17. 2. 1873	Weimar, III. Satz
vor 20. 11. 1873	Wien, III. Satz
13. 12. 1873	Wiesbaden, Theater (Ltg. W. Jahn)
30. 1. 1874	Bremen, III. Satz
6. 3. 1874	Frankfurt/M., Museumsges. (Ltg. Rheinberger)
30. 3. 1874	Laibach, Philharmon. Ges. (Ltg. A. Nedved)
vor 27. 12. 1874	London, ein Satz
26. 1. 1875	Bremen, III. Satz
21. 3. 1875	Karlsruhe
6. 12. 1875	Güstrow, Schiller-Verein (Ltg. Hennig)
6. 2. 1876	Basel, Concertgesellschaft
1875/76?	Manchester (Ltg. Hallé), III. Satz
28. 11. 1876	Innsbruck, Musikverein (Ltg. J. Pembauer), III. Satz
31. 8. 1878	Prag, Konservatoriumsorch. (Ltg. J. Krejčí)
1./2. 4. 1878	Hannover, Schauspielhaus, III. und I. Satz zus. mit Schiller-Dramen
16./17. 2. 1879	Hannover, Schauspielhaus, alle 4 Sätze zus. mit Schiller-Dramen
3. 12. 1879	München, Odeon (Ltg. Rheinberger)
12. 1. 1884	Nürnberg, Meininger Hofkapelle (Ltg. Bülow)
18. 11. 1884	München, dieselben

Getrübt wurde der Siegeszug des Werkes höchstens durch Kritiker aus dem konservativen Lager, die sich mit Rheinbergers Ausflug aufs Terrain der Programmmusik nicht anfreunden wollten. Insbesondere in Wien erntete das Werk einige schlimme Verrisse in der Presse, die wesentlich durch eine grundsätzliche Ablehnung von Programmmusik motiviert scheinen. So heißt es etwa im Bericht über die Wiener Premiere vom 9. Februar 1868 – der dem Komponisten (wohl zu Unrecht) unterstellt, auch den Charakter Wallensteins darstellen zu wollen – ganz im Sinne eines Eduard Hanslick:

---

[28] Friedrich Hermann in: *Die Tonhalle* 1 (1868), Nr. 2 und 3 (6. und 13. April), S. 20 f. und 37 f.

[29] Mit „L." unterzeichnete Rezension des Erstdrucks in: *Neue Zeitschrift für Musik* 64 (27. 3. und 3. 4. 1868), S. 113–116 und 126–128.

[30] Vgl. die detaillierte Quellenbeschreibung (I. 3.) im Kritischen Bericht.

[31] Signum Musikedition Heidelberg 1994 (SIG X50-00), mit dem Philharmonischen Orchester Frankfurt (Oder) unter Nikos Athinäos (dort I. Satz 14:53, IV. Satz 16:19 Min.).

[32] Quellen: Grotjahn [wie Anm. 1], Mbs, *Rheinbergeriana*, *Briefe und Dokumente* [wie Anm. 10] u. a.

Wallenstein

1. Vorspiel

Josef Gabriel Rheinberger
1839–1901

Allegro con fuoco

Piccolo

Flauto I, II

Oboe I, II

Clarinetto I, II
in B/Si♭

Fagotto I, II

Corno I, II in F/Fa

Corno III, IV
in D/Re

Tromba I, II
in D/Re

Trombone I, II

Trombone III

Timpani in d-A/
Re-La

Violin

Basso

a 2 *ff* *sf*

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

Carus-Verlag, Stuttgart 2003

7

ff

ff

ff

ff

ff

f

f

f

sf

f

divisi

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

15

8va

a 2

sf

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

21

8va

ff

f

p

pp

p

pp

p

ff

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

27

a 2

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

33 A

a 2

f

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

40

a 2

sf

a 2

f

f

f

f

marcato

marcato

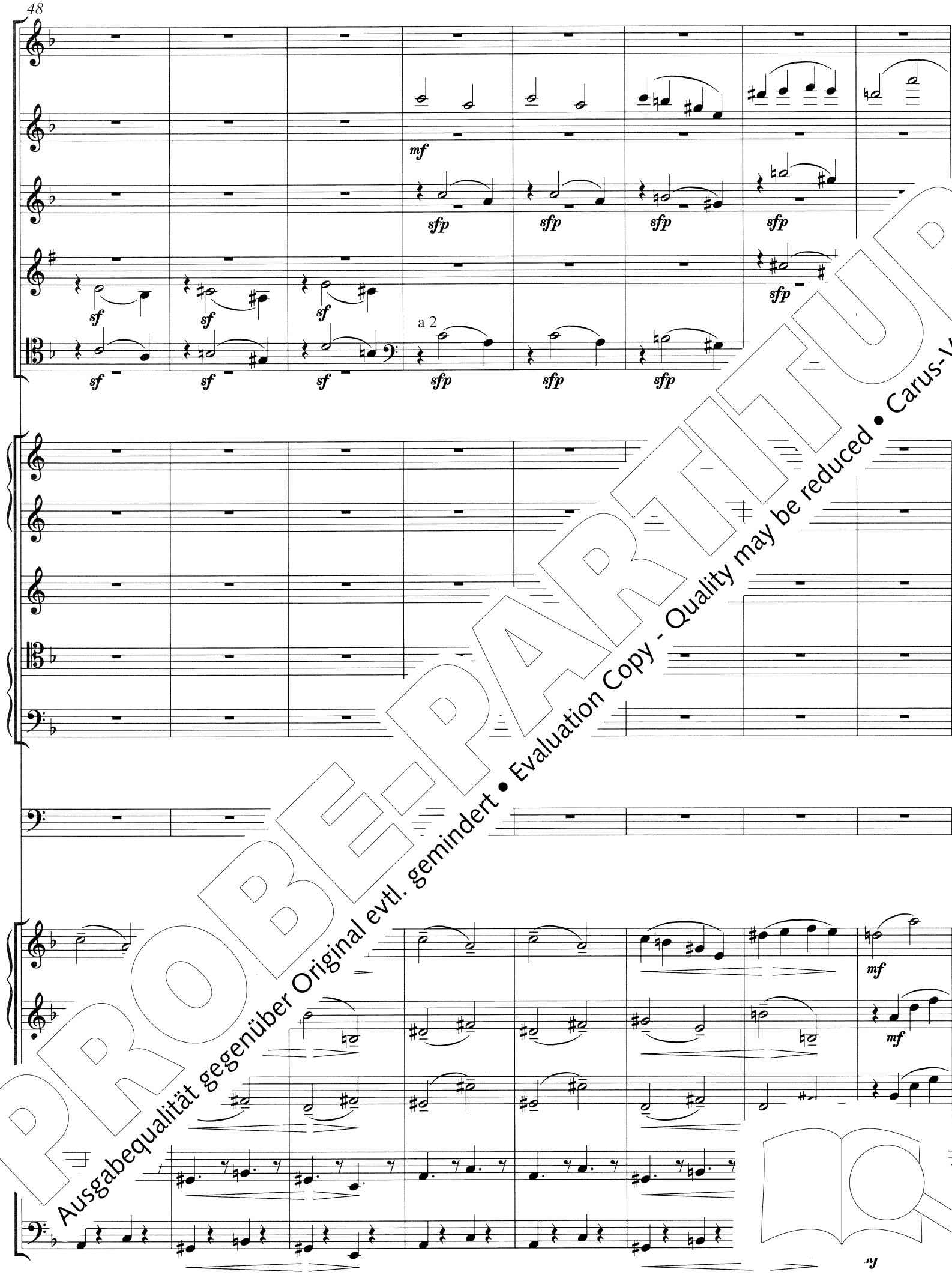
p

p

dim.

p

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag



PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

56

mf

sf

sf

sf

sf

p

sf

sf

p

p fp

p

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

sfp sfp sfp sfp f

sfp sfp

sfp sf

sf sf

pp

f

mf f

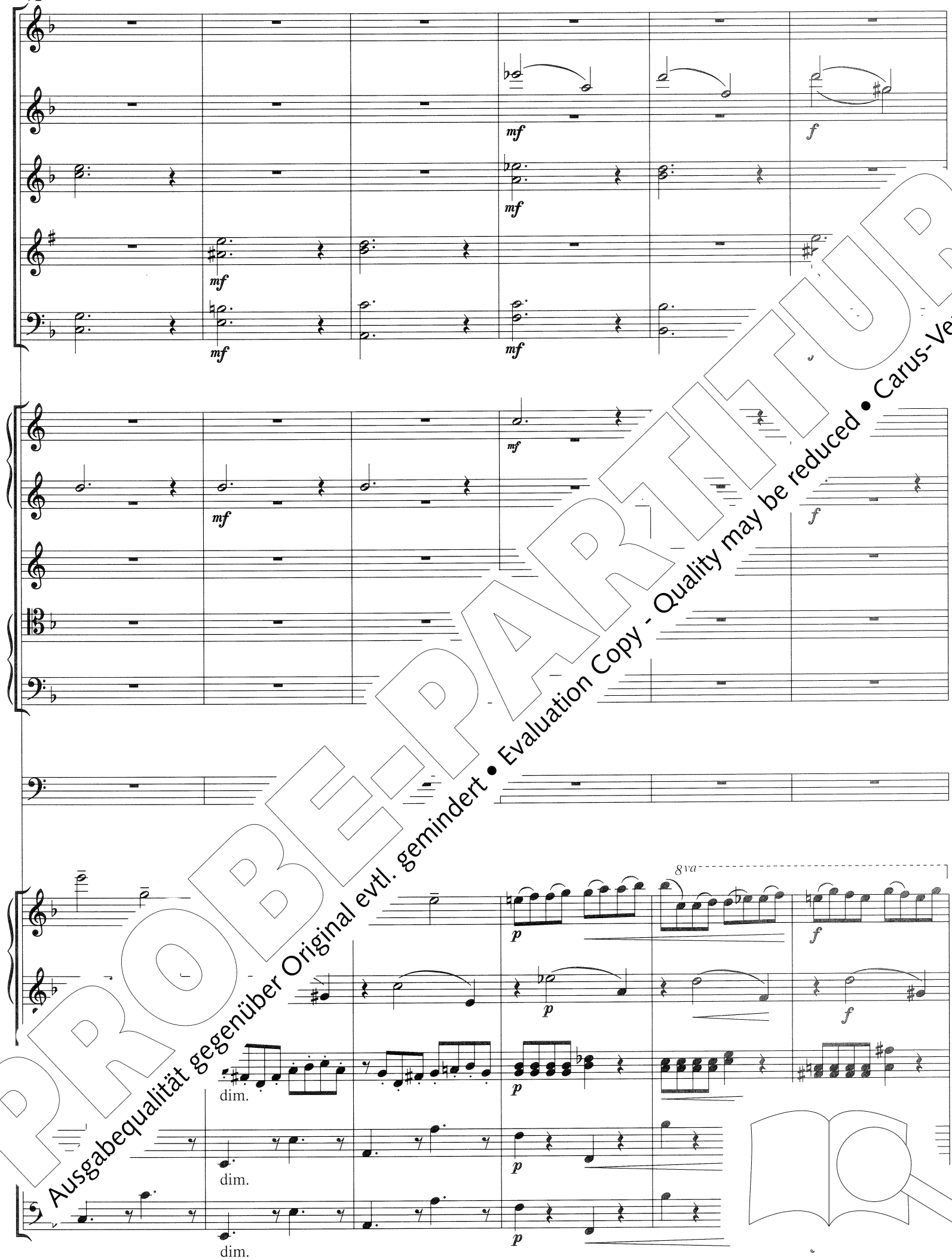
sf sf f

sf mf

mf

mf

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag



PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

78

B

dim.

dim.

dim.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

84

a 2

f

f

mf

a 2

f

p

dim.

dim.

d

d

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

Solo

p

Solo

p

pp

pp

pp

.m.

pizz.

sim.

sim.

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

f

dim.

p

f

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

a 2

f

f

p

cresc.

p

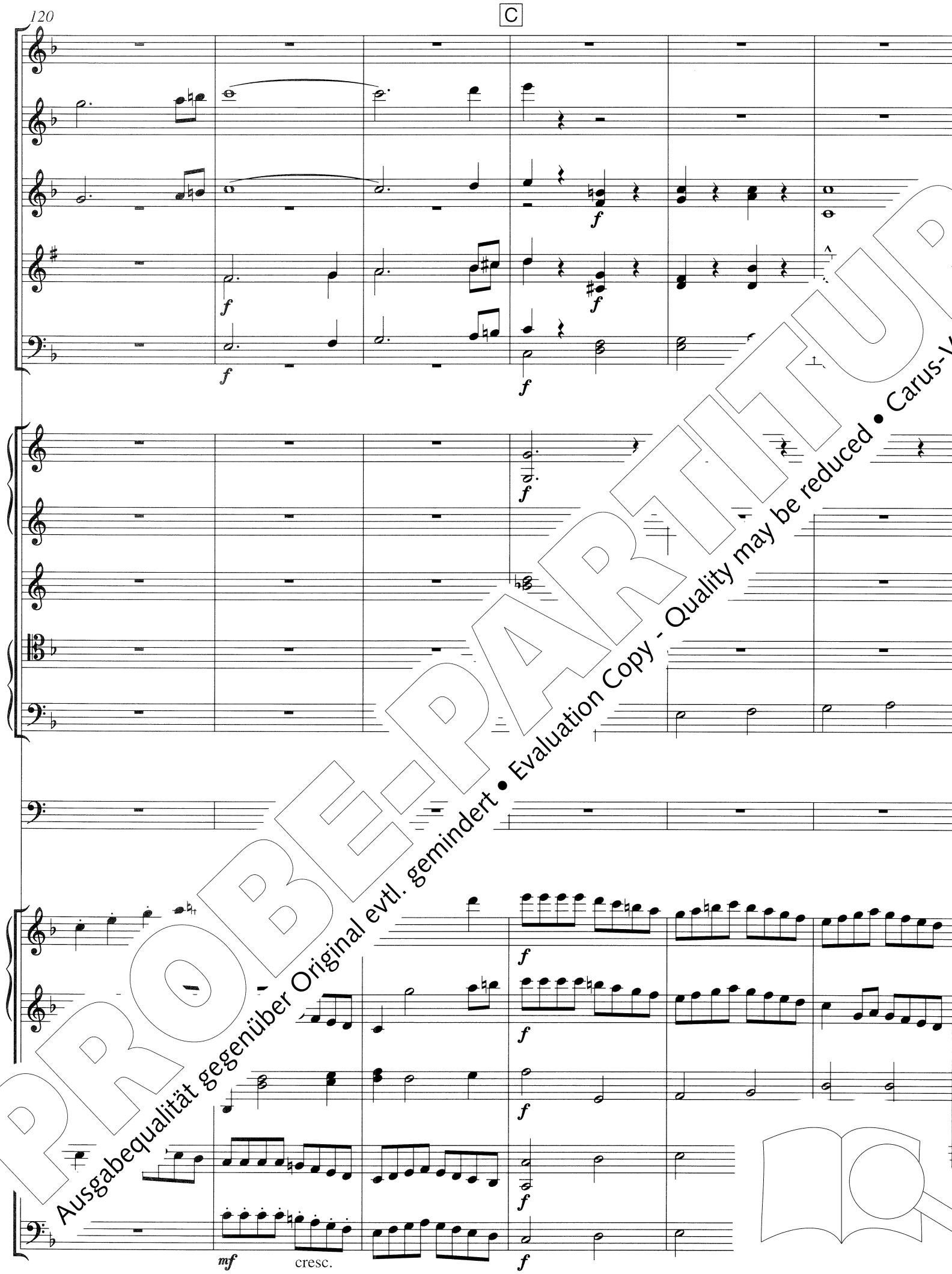
p

arco

p

p

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag



PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

8va

f

8va

f

f

f

f

a 2

f

f

f

f

8va

ff

ff

ff

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

132

8va

8va

mf

p

8va

dim.

dim.

dim.

dim.

dim.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

140

D

poco più moderato

p

poco più moderato

p dolce

p dolce

dim.

pp

pp

pp

pp

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

p

p

pp

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

160

mf

mf

Solo

p sf sf

sf

pp sf sf sf sf

pp

pp

pp

3 3

p

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

cresc.

a 2

a 2

cresc.

cresc.

arco

cresc.

marcato

marcato

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

176

8 va

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

183

E

ff

8va

3

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

190

con fuoco

8va

8va

con fuoco

cresc.

cresc.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

tr

f
a 2

f

p
cresc.

cresc.

cresc.

f

p
cresc.

f

f

f

f

f

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

204

tr

p cresc.

p cresc.

p cresc.

p cresc.

mf

p

cresc.

p

3 3

p

3 3

p

3 3

p cresc.

p cresc.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

211

a 2

8va

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

F

219

a 2

mf

p

cresc.

sf

sf

fp

fp

pp

p

fp

fp

fp

p

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

a 2

mf

mf

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

235 G

Solo

dim.

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

dim.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

253

f

mf

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

p dolce

pp

pp

pp

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

271

H

p

ff

p

ff

ff

ff

ff

ff

ff

ff

ff

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

289

a 2

dim.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

307

I

p

p

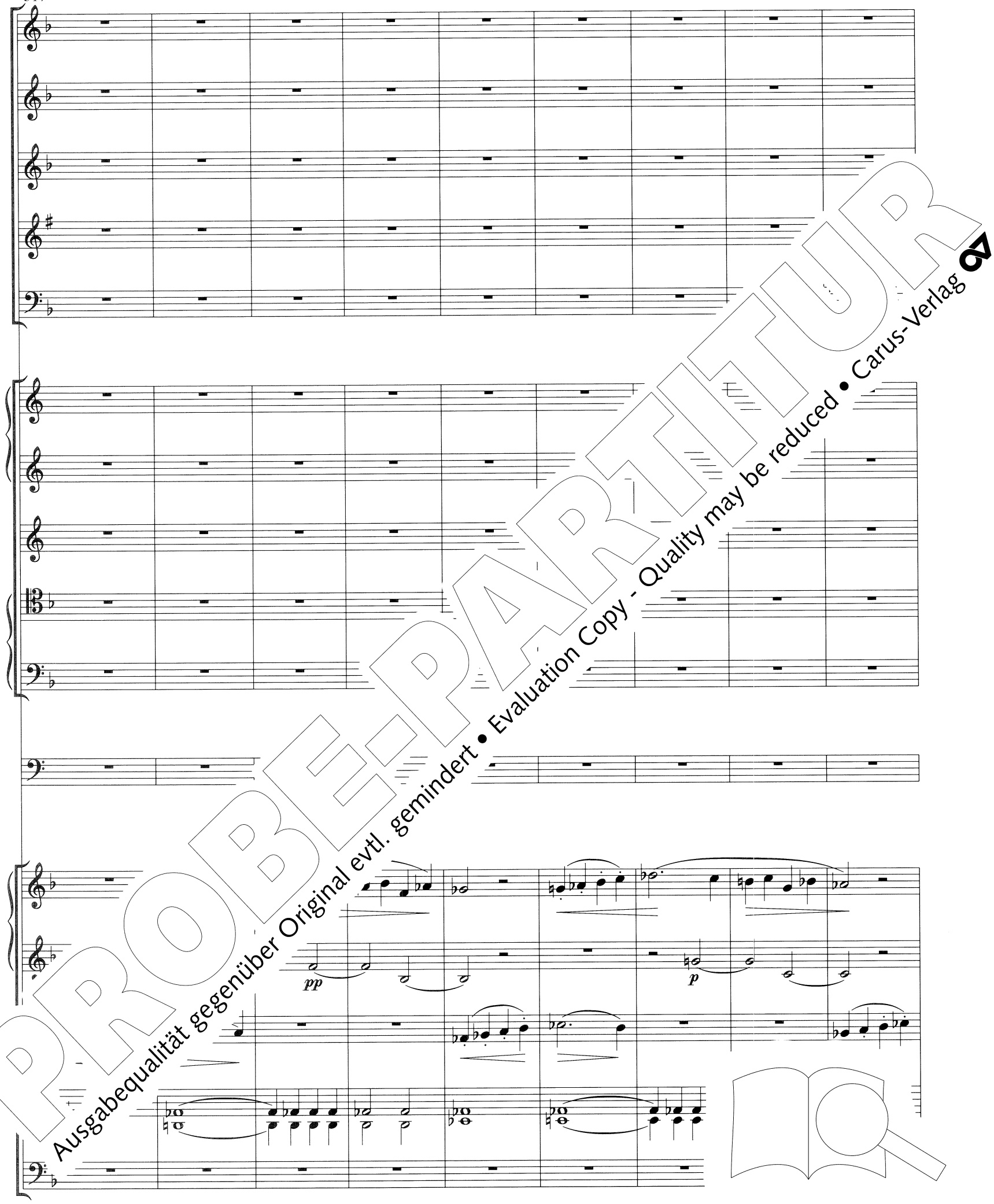
pp dolce

pp

divisi

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag



PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

pp

pp

dim.

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

mf sf sf

mf sf

mf

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

8va

sf

sf

sf

sf

mf

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

353 K

8va

p dolce

p dolce

pp

pp

pp

p

p

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

mf

mf

mf

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

mf

pp

pp

pp

pp

pizz.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

384

L

sf mf mf mf mf mf

sf mf mf p

sf sf sf pp pp pp pp pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

390

p

p

pp

pp

f

divisi

pp

pizz.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

398

sf

sf

p

pp

pp

pp

arco

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

a 2

mf

p

p

p

f

f

sf

sf

sf

sf

ff

ff

ff

ff

ff

ff

ff

ff

ff

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

423

p

f

mf

cresc.

mf

cresc.

mf

cresc.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

430

M

a 2

a 2

a 2

a 2

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

436

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

ff

a 2

ff

a 2

f

sf

divisi

sf

sf sf sf

sf sf sf sf

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

450

8va

8va

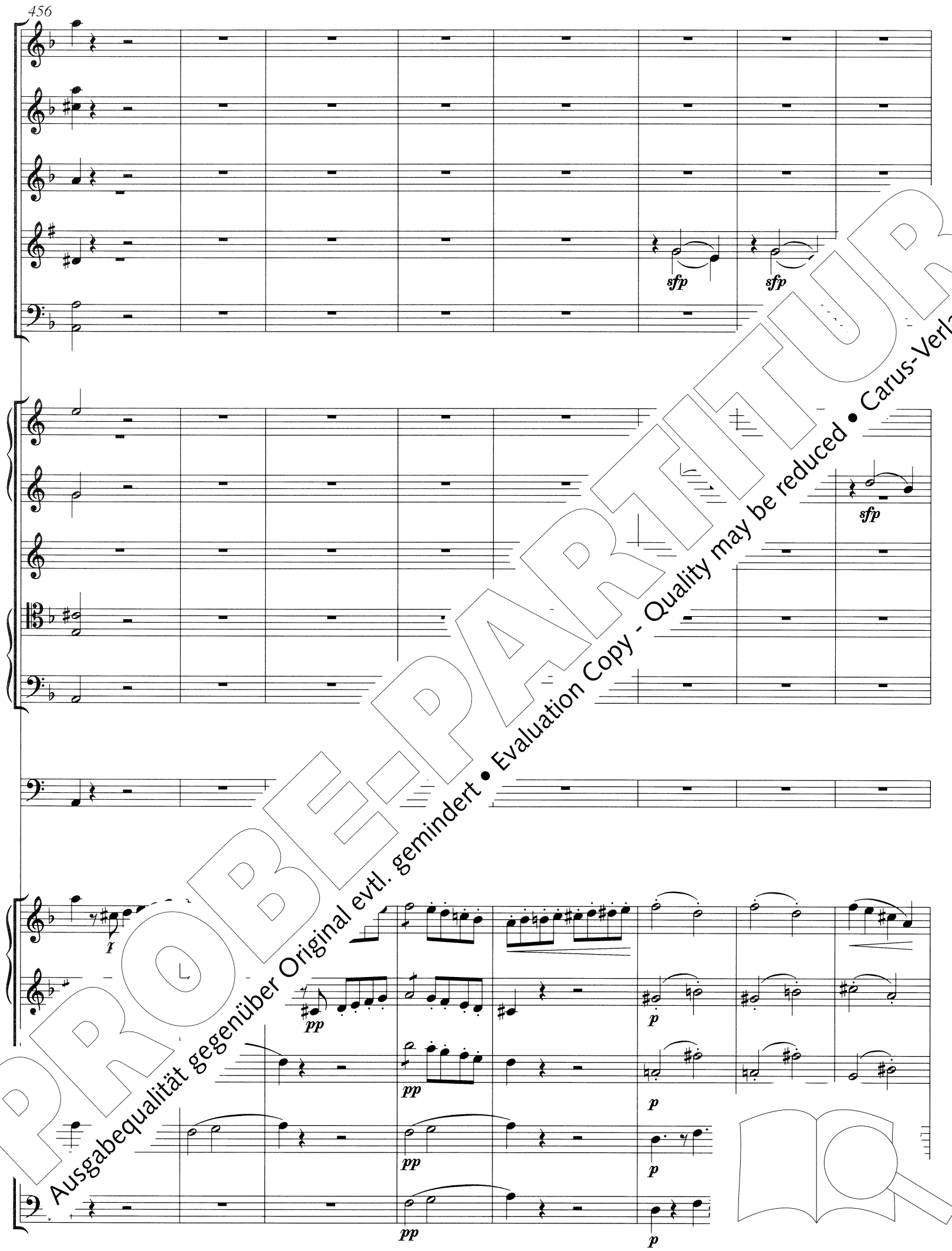
sf

a 2

sf

ff

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag



PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

473

8va

f sf sf sf sf p

sf sfp

sf sf fp fp fp fp fp fp fp fp p p

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

482

N

a 2

a 2

a 2

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

490

p

p

pp

pp

p

dim.

p

dim.

p

dim.

p

p

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

fp fp

f f

p

p p p p p pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

Solo

p

pp

pp

p

piz

sim.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

511

f

dim.

f

sim.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

518

arco

pp

sim.

p

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

525

a 2

f

f

ff

f

f

cre

sim.

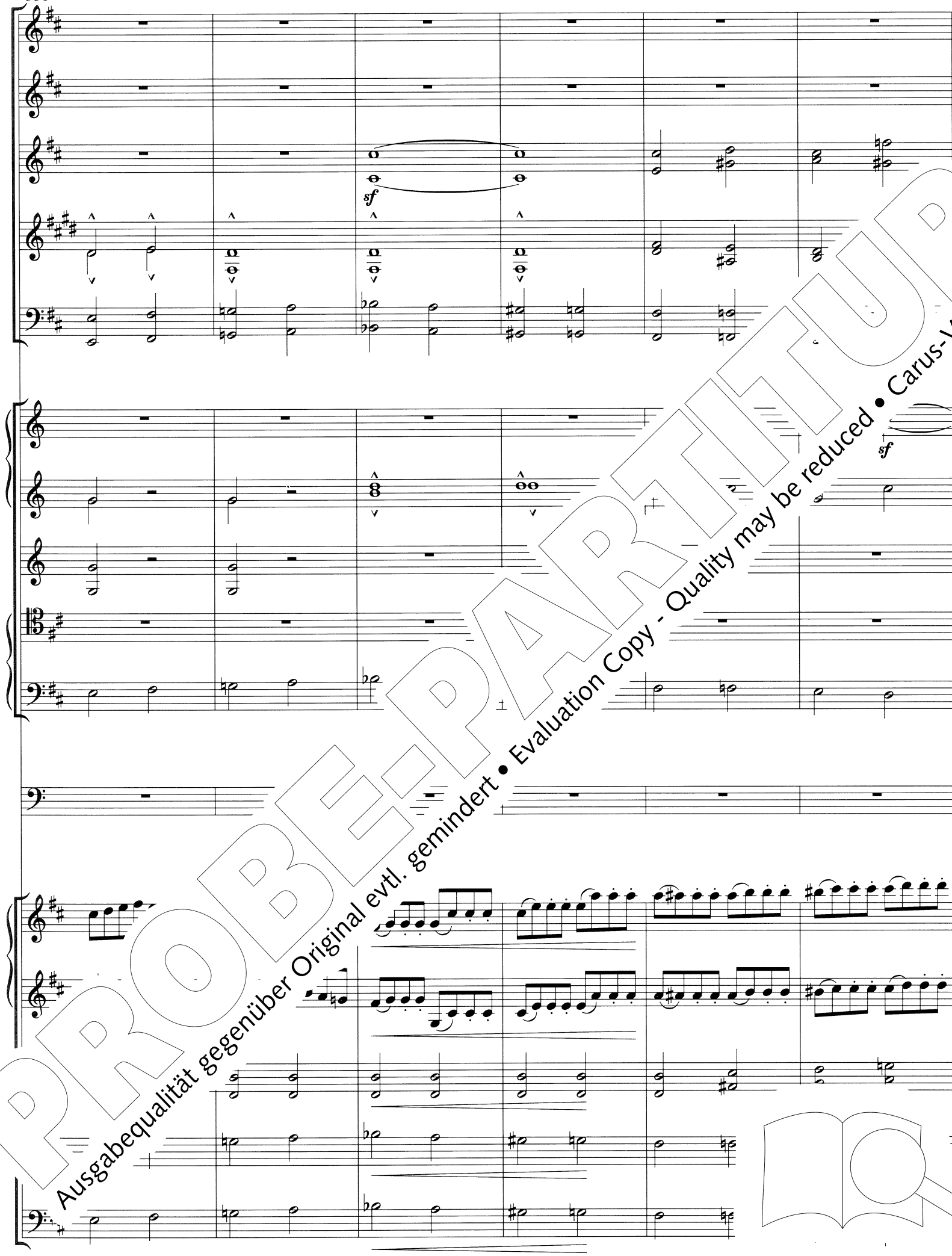
sim.

sim.

mf

f

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag



PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

537

a 2

a 2

dim.

dim.

dim.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

Solo

p

p

p

dim.

pp

p

dim.

pp

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

554 **poco più moderato**

p

pp

poco più m

p

pizz.

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

563

p

mf

p

mf

Solo

p

sf

sfp

pp

sf

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

f

f

cresc.

mf

cresc.

sf

sf

cresc.

mf

cresc.

sf

cresc.

sf

p

cresc.

cresc.

arco

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

578

P

a 2

a 2

a 2

arcato

marcato

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

585

a 2

a 2

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

592

a 2

a 2

ff marc.

ff

ff

ff

ff

ff

ff

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

598

con fuoco

p

p

cre

p

con fuoco

p

cresc.

p

cresc.

p

cre

p

cr

p

cre

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag

605

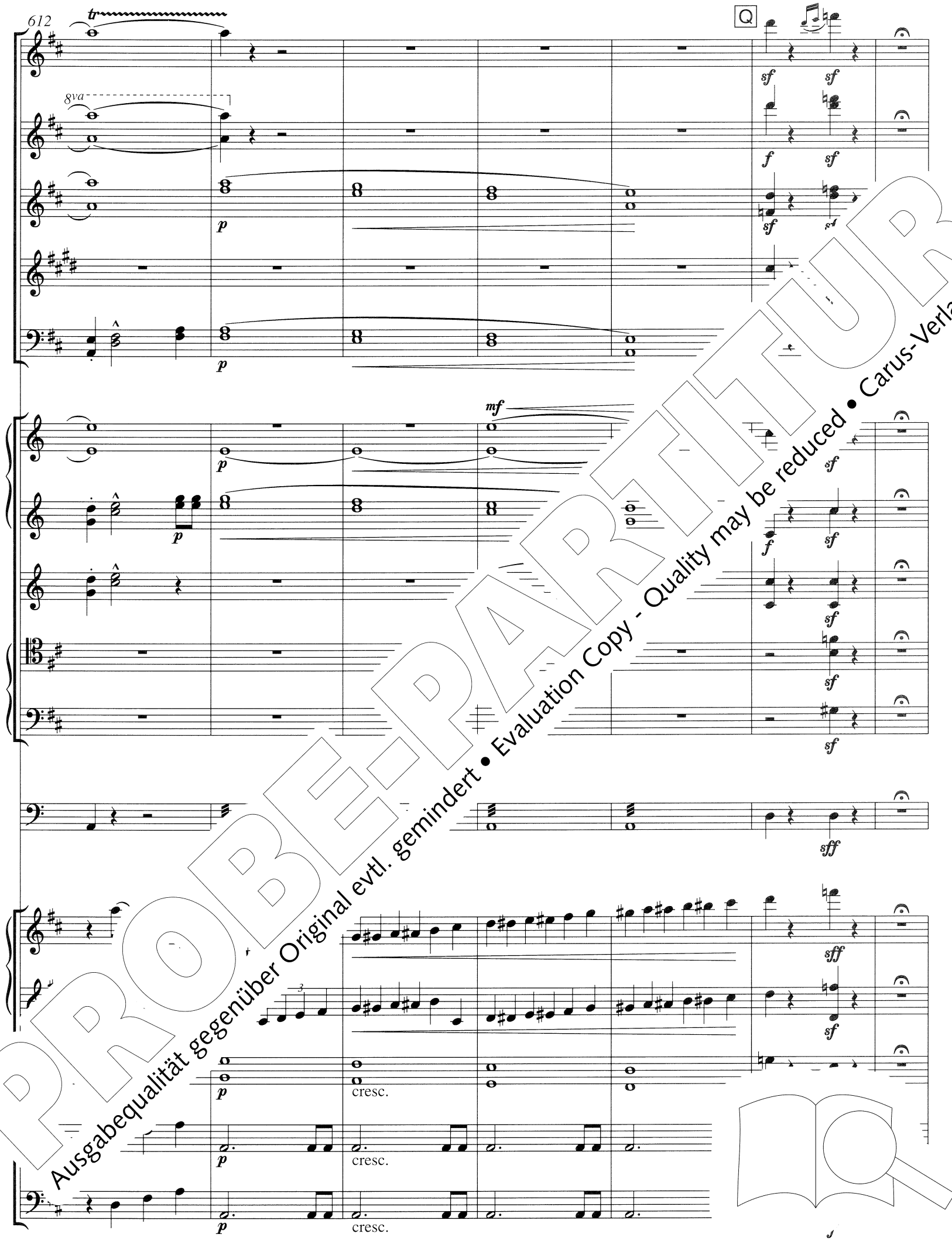
tr

8va

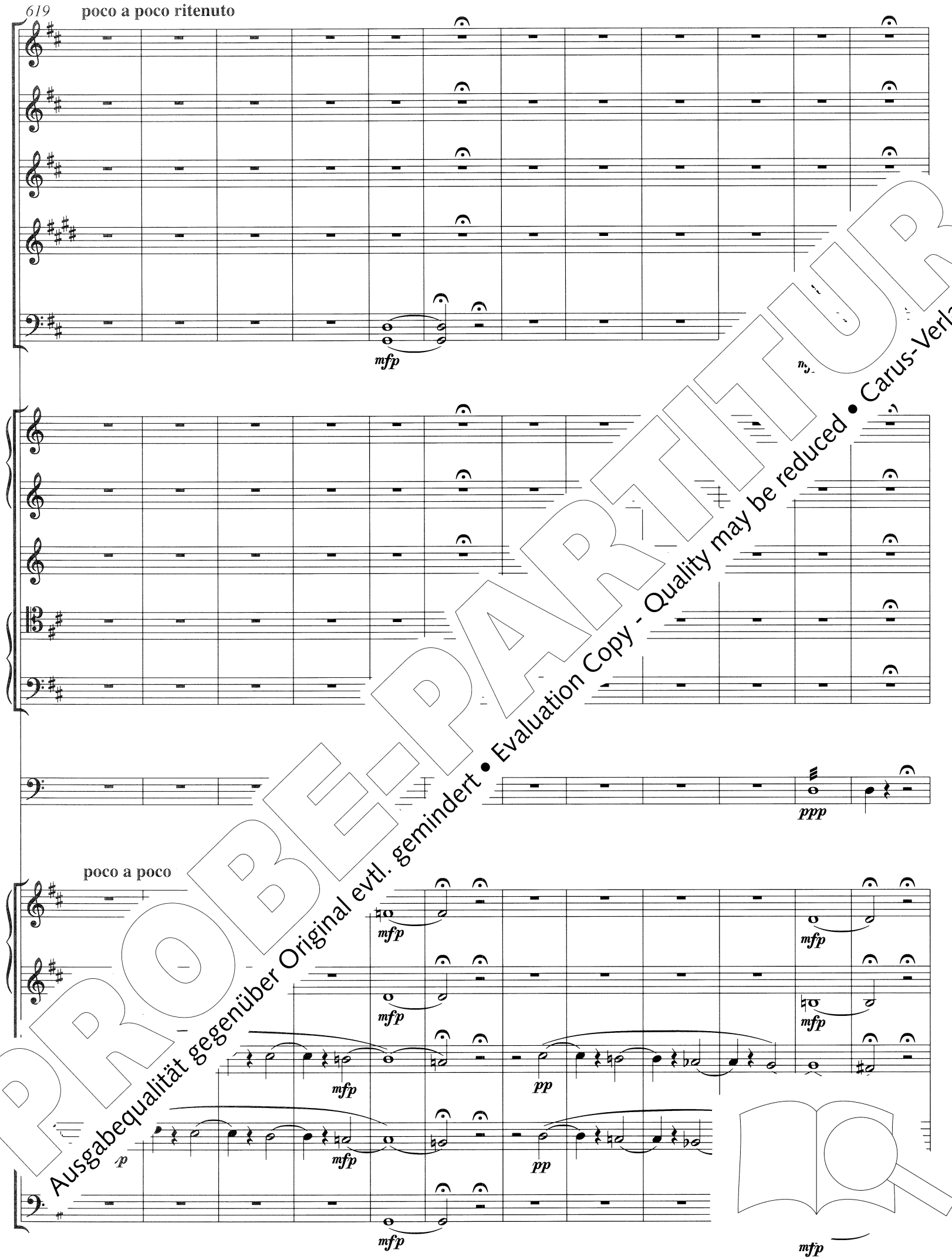
mf

f

PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag



PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag



PROBE-PARTITUR
Ausgabequalität gegenüber Original evtl. gemindert • Evaluation Copy - Quality may be reduced • Carus-Verlag